

Lockdown-Corona-Fictions als Seismograph für sozialen Zusammenhalt

Yvonne Völkl und Julia Obermayr

Abstract

Fiktionale Erzählungen dienen als Spiegel der Welt. Egal ob in Liebes-, Helden- oder Katastrophengeschichten, zumeist erzählen sie vom zwischenmenschlichen Miteinander. An solchen Geschichten lassen sich das Ausmaß sozialer Beziehungen, emotionaler Verbundenheit sowie von Gemeinwohlorientierung innerhalb von Gruppen ablesen, die als Determinanten für sozialen Zusammenhalt angesehen werden können.

So geben auch die fiktionalen Werke, die im Zuge der Corona-Krise entstehen, sogenannte Corona Fictions, Indikationen dafür, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt vor allem in der Anfangsphase der Krise er- und gelebt wurde. Ebenfalls zeigen sie, dass die globale Ausnahmesituation zu kreativen Formen des Miteinanders unter den Literatur- und Kulturschaffenden geführt hat.

Keywords: Corona Fictions, Erzählen, sozialer Zusammenhalt, Anthologien, Musikvideos

1. Einleitung

Seit einigen Jahrzehnten scheint der Begriff der Krise Konjunktur zu haben. In der Medizin ursprünglich als entscheidender Moment zwischen Leben und Tod einer kranken Person definiert, drängt sich »die Krise« nun im 21. Jahrhundert erneut in genau jener anfänglichen Bedeutung in zahlreichen Lebensbereichen auf (vgl. Tebben 2005: 458; Koselleck 2006: 203). Ob Finanz-, Migrations-, Klima- oder Corona-Krise, die »Krise« wird als Situation der Bedrängnis oder existenziellen Bedrohung wahrgenommen (vgl. Kast 1990: 212).

Für soziale Gruppen fungieren Seuchen wie die um den Jahreswechsel 2019/20 ausgebrochene COVID-19-Pandemie als Katalysatoren sozialer Spannungen und kollektiver Ängste und nicht – entgegen gängiger An-

nahmen – als gesellschaftliche »Gleichmacher«. Ganz im Gegenteil, sie ermöglichen es, »Aufmerksamkeit für ganz andere zeitgenössische Fragen [zu] gewinnen [...]« (Thießen 2014: 21). Die COVID-19-Pandemie betrifft nicht nur den medizinischen Sektor, sondern wirkt von der Politik über die Wirtschaft bis hin zum zwischenmenschlichen Zusammenleben in all seiner Heterogenität in beinahe alle zentralen Bereiche der Gesellschaft hinein, sodass sich »[i]m Umgang mit Seuchen [...] [vielschichtige] soziale Spannungsverhältnisse wider[spiegeln], nicht zuletzt jenes zwischen Staat und Staatsbürger[*innen]« (ebd.: 11). So können Seuchen und somit auch die COVID-19-Pandemie als »Seismograph des Sozialen« (ebd.: 13) bzw. des sozialen Zusammenhalts verstanden werden, da sie die »Tektonik gesellschaftlicher Ordnungsmuster und ihre Erschütterungen nachvollziehbar mach[en]« (ebd.).

Die Corona-Krise und ihre Auswirkungen zeigen sich nicht nur im alltäglichen Leben, sondern finden ihren Eingang auch in fiktionale Werke unterschiedlichster Art. Im Folgenden gehen wir der Frage nach, in welchen Bereichen sozialer Zusammenhalt besonders erschüttert wird und wie dieser mit und in schriftlichen sowie audiovisuellen Erzählungen über die Corona-Krise erlebt, verarbeitet und ausgedrückt wird.

Der erste Teil des Beitrags geht hierzu auf den sozialwissenschaftlichen Begriff und das Verständnis des Konzepts des »sozialen Zusammenhalts« ein und widmet sich anschließend der Bedeutung für seine Herstellung in der Zusammenführung mit dem literatur- und kulturwissenschaftlichen Begriff des Erzählens.

Der zweite Teil betrachtet die Funktion des Erzählens im Zuge der Corona-Krise, in der seit Beginn der ersten Eindämmungsmaßnahmen eine Vielzahl an sogenannten »Corona Fictions« entstanden sind. Unter Corona Fictions verstehen wir jene schriftlichen und (audio-)visuellen fiktionalen Kulturproduktionen (Gedichte, Musikvideos, (Kurz-)Geschichten, (Web-)Serien, Comics etc.), die seit Beginn der COVID-19-Pandemie weltweit erscheinen und einen Bezug zu dieser aufweisen (vgl. Research Group *Pandemic Fictions*¹; Hobisch et al. 2022). Um einen Eindruck vom transnationalen und transmedialen Charakter der Corona Fictions zu ermöglichen, wird

1 Erste »Dokumentationen und Analysen [d]er Krise *in progress* [kursiv im Orig.]« (Hertrampf 2020b: 9) sind im *PhiN*-Beiheft 24 (Hertrampf 2020a) nachzulesen, in dem auch der Beitrag der Research Group *Pandemic Fictions*, zu der u.a. die Verfasserinnen dieses Artikels zählen, erschienen ist.

im Analyseteil ein franko- und hispanophones Korpus aus dem Globalen Norden (Spanien, Frankreich, Kanada) sowie dem Globalen Süden (Chile, Argentinien) herangezogen. Dieses Korpus besteht aus Musikvideos, Serien und Sammelbänden, die im Zuge des ersten Lockdowns entstanden sind bzw. konzipiert wurden. Dabei wird der Fokus zum einen auf das Entstehen von sozialem Zusammenhalt durch die Produktion von Corona Fictions und zum anderen auf seine Darstellung innerhalb dieser gelegt.

2. Sozialer Zusammenhalt und Erzählen

2.1 Zur Entstehung von sozialem Zusammenhalt

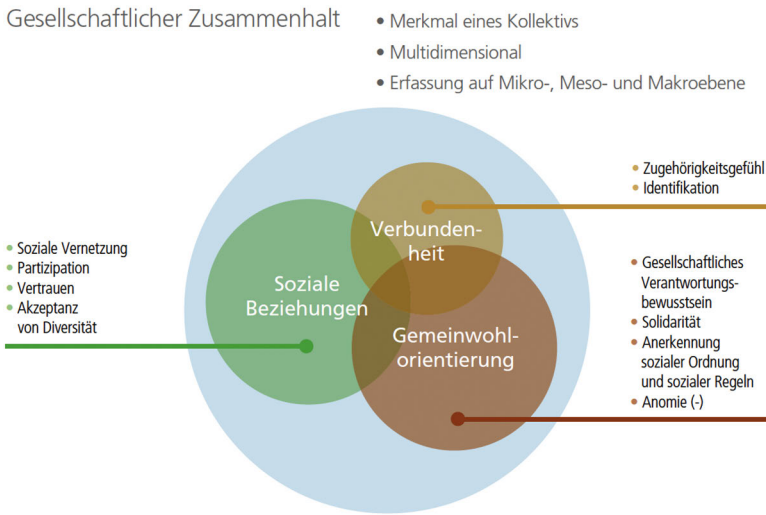
Das Konzept des sozialen Zusammenhalts ist der westlichen Welt mindestens seit der Französischen Revolution bekannt. Im Revolutionsslogan »liberté, égalité, fraternité« entspricht die drittgeriehete »Brüderlichkeit« in gewisser Weise dem, was heute mit »sozialem Zusammenhalt« oder »sozialer Kohäsion« bezeichnet wird (vgl. Dragolov et al. 2016: xxv). Die Frage danach, was Individuen dazu antreibt, als Gruppe zu agieren, steht im Zentrum sozialwissenschaftlicher Forschung zum Thema des sozialen Zusammenhalts (vgl. ebd.). Dabei werden unterschiedliche Begriffsbestimmungen verwendet (vgl. Unzicker und Vopel, in: Schiefer et al. 2012: 8) und prinzipiell muss auch eingeräumt werden, dass die Definition des Konzeptes »always be partly a normative decision which can be changed, depending on the *Zeitgeist*« (Dragolov et al. 2016: xxviii).

Als empirischer Untersuchungsgegenstand wird der gesellschaftliche Zusammenhalt seit den 1990er-Jahren vermehrt beforscht (vgl. Dragolov et al. 2016: 4) und findet seither auch in vereinzelt Regierungsprogrammen oder Abkommen der Europäischen Union Eingang (vgl. ebd.: xxvii). Ebenso wird diese Kategorie in internationale Wohlstandsindikatoren miteinbezogen, wie z. B. dem *OECD Better Life Index* oder dem *Legatum Prosperity Index* (vgl. ebd.: xxix). Dabei werden dem Begriff unterschiedliche Definitionen zugrunde gelegt, die jedoch durchwegs zwei gemeinsame Nenner aufweisen: Zum einen wird sozialer Zusammenhalt übereinstimmend als »ein Merkmal einer Gruppe bzw. einer Gesellschaft« (Schiefer et al. 2012: 16) angesehen und nicht als ein »Charakteristikum von Individuen« (ebd.). Zum anderen wird dieser »als multidimensionales Konstrukt aufgefasst, das über Indikatoren auf der Mi-

kro-, Meso- und Makroebene abgebildet werden kann« (ebd.; vgl. Dragolov et al. 2016: 4-5).

Um die Determinanten für sozialen Zusammenhalt transparent benennen und messbar machen zu können, entwickelten David Schiefer und Kolleg*innen (2012) einen Kohäsionsradar. Für diesen konzentrierten sich die Forscher*innen bei ihrer Definition bezüglich der Entstehung von gesellschaftlichem Zusammenhalt (vgl. Abb. 1) auf die drei folgenden, für sie essenziellen, abstrakten und sich überlappenden Aspekte: »enge soziale Beziehungen, intensive emotionale Verbundenheit und eine ausgeprägte Gemeinwohlorientierung« (ebd.: 21).

Abbildung 1: Zentrale Aspekte und Dimensionen gesellschaftlichen Zusammenhalts.



(Quelle: Schiefer et al. 2012: 24.)

Jeder dieser Aspekte untergliedert sich in Teildimensionen (insgesamt sind es 9), die zur Stärkung bzw. Schwächung sozialer Kohäsion beitragen können. Der Aspekt »soziale Beziehungen« (Abb. 1 links) beinhaltet in diesem Modell die vier Teildimensionen sozialer Vernetzung, politischer und sozio-kultureller Partizipation, Vertrauen in Mitmenschen und politischer Institutionen sowie Akzeptanz von Diversität. Der Aspekt »Verbundenheit« (Abb.

1 oben mittig) wird beeinflusst von Gefühlen der Zugehörigkeit (zu einer Gruppe) und der Identifikation (mit einer Region, Nation etc.). Der Aspekt »Gemeinwohlorientierung« (Abb. 1 unten rechts) wird bestimmt durch die drei Teildimensionen gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstseins (in-dem man für die Bedürfnisse und Ziele der Gemeinschaft eintritt und eigene Interessen zurücknimmt), Solidarität und Anerkennung sozialer Ordnung und sozialer Regeln (vgl. Schiefer et al. 2012: 23).

Zudem wird sozialer Zusammenhalt »als graduelles Phänomen« angesehen, denn nicht alle Gesellschaften zeichnen sich im selben Maße als kohäsiv aus. Der »Kohäsionsgrad kommt in Einstellungen und Verhalten der Gesellschaftsmitglieder und gesellschaftlicher Gruppen zum Ausdruck und hat sowohl ideellen als auch relationalen Charakter« (ebd.: 21).

2.2 Erzählen als »sozialer Kitt«

Erzählen ist eine menschliche Handlung, die nicht auf literarische Texte begrenzt, sondern auch in mündlichen und nicht-fiktionalen Texten ungeachtet des Mediums allgegenwärtig ist (vgl. Aumüller 2012: 144). Die Relevanz des Erzählens wurde in unterschiedlichen Disziplinen herausgearbeitet, wie zum Beispiel in den Geschichtswissenschaften (White 1991 [1973]), der Philosophie (Ricœur 1990) oder der narrativen Psychologie (Bruner 1993; 1999; Boothe 2011; Straub 2013). Narrativistische Ansätze aus den Literatur- und Kulturwissenschaften weisen auf die lebensweltliche Relevanz des Erzählens hin, wie z.B. die Arbeiten von Birgit Neumann, die in *Fictions of Memory* (2005) den Zusammenhang von literarischen Texten und Erinnerungskulturen herausarbeitet, oder von Ottmar Ette (2010: 43–44), der Literatur als Lebenswissen begreift, mit dem ein direkter Zugang zu einer Gesellschaft und ihrer Kultur geschaffen werden kann. Auch Ansgar und Vera Nünning erforschen die »literarische Welterzeugung« (vgl. Nünning et al. 2010; Nünning V. 2013a/b). Unter den für sie wichtigsten lebensweltlichen Funktionen des Erzählens rangieren u.a. Episodenbildung, Geschehensintegration, die Strukturierung von Erfahrungen und die Ordnung von Wissen. Besonders in der alltäglichen und medialen Interaktion werden im Erzählmodus kulturelle Kommunikation realisiert, Erfahrungen ausgetauscht und Intersubjektivität hergestellt. Dem Erzählen wohnt dabei auch eine performative Kraft inne, die darin gründet,

»dass Erzählungen nicht bloß ein Medium der Repräsentation kultureller Phänomene sind, sondern auch der Konstruktion von Geschichten, Identitä-

ten und Welten. Erzählungen können zum einen eine wirklichkeitsstrukturierende Funktion erfüllen [...]. Sie können darüber hinaus aber auch Welten und Wirklichkeitsmodelle erzeugen, die so kohärent, ausdrucksstark und suggestiv sein können, dass sie die reale Wirklichkeitserfahrung von Menschen beeinflussen und sogar prägen [...].« (Nünning A. 2013: 40)

Für die Frage nach der Funktion des Erzählens für den sozialen Zusammenhalt muss die elementare Erkenntnis aus der narrativen Psychologie hervorgehoben werden, welche »Erzählungen als ein zentrales Medium der Kohärenz- und Sinnbildung und damit auch der individuellen und kollektiven Identitätsbildung [begreift]« (Nünning A. 2013: 41).

Auch der Kulturwissenschaftler Jan Assmann geht in *Das kulturelle Gedächtnis* (2005 [1992]) auf den Zusammenhang zwischen Erzählungen und kollektiver Identitätsbildung ein. Hierunter versteht er »das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren« (Assmann 2005: 132). Ein geteiltes Identitätsbewusstsein entsteht also erst dann, wenn die Beteiligten beginnen, sich als Gruppe zu identifizieren, denn die Gruppe gibt es »nicht ›an sich‹, sondern immer nur in dem Maße, wie sich bestimmte Individuen zu ihr bekennen. Sie ist so stark oder so schwach, wie sie im Bewußtsein der Gruppenmitglieder lebendig ist und deren Denken und Handeln zu motivieren vermag« (ebd.). Um sich als Gruppe zu definieren (und zu legitimieren), stützen sich ihre Mitglieder auf Ereignisse aus der Vergangenheit, die sie in ihrem kulturellen Gedächtnis bewahren. Eine Gruppe gewinnt Anteil an ihrem kulturellen Gedächtnis, indem ihre Mitglieder regelmäßig, z.B. auf Festen, zusammenkommen und ihr identitätsstiftendes Wissen, z.B. in Form von Mythen, austauschen. Die Erinnerung an die kollektive Vergangenheit wird dabei über Erzählungen weitergegeben, womit Assmann die enge Verbindung von kulturellem Gedächtnis und Erzählen hervorhebt: »Verinnerlichte – und genau das heißt: erinnerte – Vergangenheit findet ihre Form in der Erzählung« (ebd.: 75).

Mit Hinblick auf den Zusammenhang von Erzählen und sozialer Kohäsion lässt sich somit konstatieren, dass Erzählungen wesentlich zur Stärkung von sozialen Beziehungen innerhalb von größeren (z. B. Nation, Glaubensgemeinschaft, politische Partei) und kleineren Gruppen (z. B. Familie, Sport- und Musikverein) beitragen, da sie es vermögen, Kausalitäten zwischen bestimmten Ereignissen herzustellen und diese aus divergierenden Blickwinkeln wiederzugeben. Sie eröffnen somit nicht nur Einblicke in unterschiedliche Lebens- und Erfahrungswelten, wie dies z. B. auch bei Minderheiten der Fall ist, son-

dern bieten gleichzeitig auch Möglichkeiten der Identifikation mit diesen. Sie zeigen durch ihre Inhalte auf, wie soziale Vernetzung, politische und sozio-kulturelle Partizipation oder Vertrauen in und Verständnis für andere gelingen kann. Da Erzählungen eine zentrale Rolle in der Identitätskonstruktion eines Kollektivs spielen, nähren sie das Gefühl der Zugehörigkeit (zu einer Gruppe) und beeinflussen somit den »sozialen Kitt« (*social glue*), d.h. sie wirken auf den Aspekt der Verbundenheit im gesellschaftlichen Gefüge positiv (aber auch negativ) ein:

»Since narratives play a crucial role in the formation of collective identities, common stories can acquire great importance as a cultural means of resilience. By providing common values, orientations, and traditions, narratives can establish cohesion between members; they can serve as a kind of ›social glue‹ that binds members together. Though stories can also foster divisions, they are major means of establishing communities.« (Nünning V. 2020: 42)

Ebenso tragen Erzählungen zur Gemeinwohlorientierung bei, indem in ihnen die Normen, Werte und Praktiken des gesellschaftlichen Zusammenlebens einer Gruppe veranschaulicht und somit sichtbar gemacht werden.

Eine gewichtige Rolle für Gruppen spielen also »die kollektiv geteilten Geschichten, die zur sozialen Kohärenzbildung, zur Entstehung von Deutungs- und Interpretationsgemeinschaften sowie zur Verständigung über Werte und Normen beitragen« (Nünning A. 2013: 45-46) und die auch im Zuge des ersten Lockdowns der COVID-19-Pandemie auf transnationaler Ebene eine wichtige Funktion einnahmen.

3. Sozialer Zusammenhalt und Erzählen in der Corona-Krise

Während der durch die COVID-19-Pandemie weltweit ausgelösten Krise konsultierten die Regierungen vornehmlich Virologen (intentional nicht gegendert) und ordneten vor allem bewegungseinschränkende Maßnahmen² an,

- 2 Nach der Einstufung der Infektionskrankheit als weltweite Pandemie am 11. März 2020 (vgl. Adhanom Ghebreyesus 2020) verhängten mehr als 100 Regierungen (vgl. Dunford et al. 2020; Ritchie et al. 2020) bis Ende desselben Monats sogenannte Lockdown-Maßnahmen, um Infektionsketten zu unterbrechen und in weiterer Folge Gesundheitssysteme zu entlasten. Die umgesetzten Maßnahmen reichten von Schulschließungen über Reisebeschränkungen bis hin zur vollständigen Schließung ganzer Wirt-

um die Infektionskurve abzuflachen. Im Gegensatz dazu bzw. als Reaktion auf den plötzlichen gesellschaftlichen Stillstand und die gewonnenen Zeitressourcen wandten sich viele Bürger*innen bestehenden Pandemieerzählungen zu.³ Im Zuge des »ersten Lockdown-Schock-Effekt[s]« (Singer et al. 2021: 102) begannen zahlreiche Menschen auch, ihre eigenen Corona Fictions zu produzieren, um die Krise sowie das Krisenmanagement zu verstehen, um sich von der Angst vor Ansteckung abzulenken oder um das ununterbrochene Zuhause-sein leichter zu ertragen.

3.1 Sozialer Zusammenhalt im ersten Pandemiejahr

Krisen, insbesondere Seuchenkrisen wie die COVID-19-Pandemie, »fungieren als sozialer Stresstest, der die Belastungsfähigkeit gesellschaftlicher Bindekräfte und die Wirkmächtigkeit kollektiver Ängste bzw. Sicherheitsvorstellungen offen legt« (Thieß 2014: 13-14). Im ersten Jahr der Corona-Krise lassen sich zum Beispiel auf nachbarschaftlicher Ebene ein neues Miteinander auf der einen Seite und ein gesellschaftliches Auseinanderdriften auf der anderen beobachten, was ferner die Frage aufwirft, ob sich die Pandemie gesamtgesellschaftlich auf den Zusammenhalt aller Gruppen gleichsam auswirkt (vgl. Borkowska und Laurence 2021: 619). Im Zuge von Krisen sowie Zeiten rascher gesellschaftlicher Veränderungen oder zunehmender gesellschaftlicher Spaltung zeichnet sich deshalb die Suche nach Lösungsmodellen ab, um ein »notwendige[s] Maß an gemeinsamer Identität, Solidarität, Vertrauen und Partizipation sicherzustellen« (Schiefer et al. 2012: 6).

Veränderungen im sozialen Zusammenhalt und in der psychischen Gesundheit im ersten Jahr der COVID-19-Pandemie konnten bereits durch mehrere sozialwissenschaftliche Studien belegt werden. Die Daten zur sozialen Kohäsion von Borkowska und Laurence (2021) legen beispielsweise dar, dass die Wahrnehmung von sozialem Zusammenhalt im Juni 2020 im Vergleich zu präpandemischen Vergleichszeiträumen niedriger war. Dieser Rückgang des wahrgenommenen Zusammenhalts erwies sich in benachteiligten Gruppen, bei bestimmten ethnischen Minderheiten und bei Geringqualifizierten

schaftsgruppe und umfassten auch Kontaktbeschränkungen und Ausgangssperren für bestimmte Bevölkerungsgruppen (vgl. DWDS 2022).

- 3 Unter den konsultierten Pandemieerzählungen befanden sich beispielsweise Albert Camus' Roman *Die Pest* (1947), Wolfgang Petersens Katastrophenfilm *Outbreak* (1995) oder Edgar Allan Poes Erzählung *Die Maske des roten Todes* (1842).

als besonders stark ausgeprägt. Die Daten von Brand und Kolleg*innen (2021) beziehen sich auf das Jahr 2020 und zeigen einen relativ stabilen sozialen Zusammenhalt für das erste Jahr der Pandemie. Sie weisen aber ebenfalls darauf hin, dass der Zusammenhalt unter Personen mit niedrigem ökonomischem Status, in prekären Lebenslagen, unter 30 Jahren oder mit niedrigem Bildungsstand geringer ausfällt. Aus den Daten der CovSocial-Studie von Singer und Kolleg*innen (2021: 102) ist erkennbar, dass »das psychische Wohlbefinden, die Resilienz und die soziale Kohäsion während des ersten Lockdowns im März 2020 abgenommen haben«, weshalb die Forschungsgruppe dieses Phänomen als »ersten Lockdown-Schock-Effekt« (ebd.) bezeichnet. Mit Bezug auf die Kategorie sozialer Kohäsion untersuchte sie den Aspekt der sozialen Beziehungen mit Fokus auf die Teildimensionen Vertrauen in Mitmenschen sowie politische Institutionen, Interaktion und Zugehörigkeitsgefühl. Die Ergebnisse zeigen, dass das Vertrauen in nahestehende Personen und Nachbar*innen stabil blieb, während die soziale und politische Beteiligung im ersten Lockdown massiv abnahm. Persönliche Interaktionen mit Mitmenschen wurden weniger, wenngleich (insbesondere von Frauen) versucht wurde, Beziehungen über soziale Medien zu pflegen. Auch das Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Stadt (hier am Beispiel Berlin), der eigenen Nation (hier am Beispiel Deutschland), und in weiterer Folge Europa sowie der Welt nahm ab (vgl. ebd.: 14, 85-99).

3.2 Entstehung von sozialem Zusammenhalt durch die Produktion von Corona Fictions

Bereits in Boccaccios *Decameron* (1349-1353), einer der ersten großen Pesterzählungen der europäischen Literaturgeschichte, tritt die soziale Funktion des Erzählens deutlich zutage. In der Rahmenhandlung erfahren wir von der 1348 in Florenz wütenden Pest, die die gut situierte Pampinea dazu veranlasst, mit einer Gruppe von weiteren sechs Frauen und drei Männern auf das Land zu flüchten und sich dort die Zeit mit Geschichtenerzählen zu vertreiben. Ohne den Aufruf Pampineas, die Stadt zu verlassen, wäre das Sichgegenseitig-Erzählen von Geschichten und die Sammlung von 100 Novellen also erst gar nicht möglich. Wie Sebastian Neumeister (2021) anmerkt, fungiert hier die Darstellung der Erzähler*innenrunde dabei weniger als eine Gesellschaftsutopie, sondern ihr erzählendes Zusammenkommen dient den Figuren vielmehr als Auszeit vom harten, durch die Seuche geprägten Alltag.

In den Corona Fictions, die im Zuge des ersten Lockdowns erschienen, lässt sich ebenfalls ein gewisser Trend zum kollektiven Erzählen erkennen. Im Folgenden wird auf die Entstehung von sozialem Zusammenhalt im Literaturbetrieb zum einen und in der Musikbranche zum anderen verwiesen, insofern, als in diesen beiden Bereichen die Produktion der ersten – generell Kurzgattungen zurechenbaren – Corona Fictions beobachtet werden konnte (vgl. Hobisch et al. 2022).⁴

Am Beginn der Corona-Krise entstanden in den unterschiedlichsten Sprach- und Kulturräumen zahlreiche literarische Gemeinschaftsproduktionen, die in ihren Grundzügen der sozialen Funktion von Pampineas Gesellschaft ähneln.⁵ Diese Corona Fictions wurden zum Beispiel in Form von Anthologien konzipiert, worunter thematische, gattungs- und gruppenspezifische Sammelbände zu verstehen sind, die unter dem Signum des ersten Lockdowns erstellt wurden (vgl. Völkl [forthcoming]). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem die Tatsache, dass diese Corona-Fictions-Anthologien – entgegen der üblichen retrospektiven Zusammenstellung von Anthologien – im Zuge der Corona-Krise prospektiv entstanden sind. Das heißt, die Herausgeber*innen haben entweder direkt Personen angefragt, am Sammelband teilzuhaben, oder es wurden Schreibwettbewerbe veranstaltet.⁶ Wie den meisten Vorworten zu entnehmen, sind die Corona-Fictions-Anthologien aus dem Bedürfnis heraus entstanden, Zeugnis von diesem ersten, fast weltweit gleichzeitig stattfindenden Lockdown abzulegen. Die kollektiv geteilte Erfahrung der Isolation (teilweise alleine oder im engsten Kreis einer Familie oder Wohngemeinschaft) wurde zur weltweiten Inspirationsquelle. Die anthologischen Inhalte spiegeln demnach individuelle und kollektive Reaktionen auf die Anfangsphase der COVID-19-Pandemie wider, wie die Anthologie *Récits infectés* (Brassard et al. 2020) aus Quebec oder *Bitácora del virus. Palabras del reposo* (Giacosa und Siegrist 2020) aus Argentinien. Ebenso imaginieren sie aber auch postpandemische Weltentwürfe, wie in der franko-kanadischen Anthologie *Imaginer*

4 Umfassendere Werke, wie z.B. Romane oder Spielfilme, erschienen erst gegen Ende 2020, da deren Konzeption und Produktion in der Regel mehr Zeit in Anspruch nehmen als Musikvideos, (Web-)Serien, Gedichte oder Kurzgeschichten.

5 Darunter finden sich auch dezidierte *Decameron*-Variationen (vgl. Stemberger 2021: 56–64).

6 Wettbewerbe wurden z.B. vom Collectif Sororistas (2020), von Avalos et al. (2020) oder von der Katholischen Universität von La Plata, Argentinien (Editorial UCALP 2020) veranstaltet.

l'après (Collectif 2020) oder in der chilenischen Sammlung *COVID-19-CFCh. Antología sci fi en tiempos de pandemia* (Espinoza Benavides 2020). Die futuristischen Handlungsstränge der Erzählungen in Espinoza Benavides' Anthologie muten dabei recht dystopisch an, was auf die hier gelungene Verbindung von Science-Fiction- und Fantasy-Genre zurückzuführen ist, die bei der Visualisierung wissenschaftlicher Errungenschaften kaum an Beschränkungen der Imagination gebunden sind. Darüber hinaus erschienen auch gruppenspezifische Corona-Fictions-Anthologien, wie *Les femmes écrivent le monde de demain* (Collectif Sororistas 2020), die von einer Gruppe von 150 französischsprachigen Frauen – den Sororistas – herausgegeben wurde und die ebenfalls postpandemische – allerdings feministische – Zukunftsvisionen vereint. Im argentinischen Sammelband *Confinés: antología en tiempo de riesgo* (Aprea und Pasquali 2020) wurden ferner ausschließlich Texte von Personen aus der sogenannten Risikogruppe inkludiert.

Ebenfalls als Reaktion auf den ersten Lockdown wurde online zwischen Mitte März und Mitte April 2020 eine Vielzahl an Musikproduktionen auf sozialen Medien in Form von (Balkon-)Konzerten live gestreamt oder auf Videoplattformen wie YouTube u.Ä. veröffentlicht, die sich unter den jeweiligen Hashtags miteinander verbanden. Auch wenn die zahlreichen Lieder, die mit #stayathome, #quedeateencasa, #restecheztoi oder #BleibZuhause (oder #andratuttobene u.Ä.) versehen waren, oft von Einzelkünstler*innen stammen, so wurde hier durch die Verwendung der spezifischen Hashtags eine Gruppenzugehörigkeit und eine Verbundenheit mit all jenen hergestellt, die sich ebenfalls im Lockdown befanden. Für diese anfänglichen musikalischen Antworten auf die Pandemie, die vorerst nur im ersten Lockdown in dieser hohen Frequenz und Dichte entstanden, konnten Marcel Vejmelka und Timo Obergöcker (vgl. 2021) vier thematische Liedgruppen ermitteln: (1) die Lockdown-Lieder, die die Welt aus dem Lockdown heraus schildern und bebildern, (2) die *Stay-at-home*-Lieder, die von den positiven Seiten des Lockdowns erzählen und appellieren zu Hause zu bleiben, sowie (3) die meist gecoverten Charity-Lieder, die zu gegenseitiger Unterstützung und Solidarität aufrufen. Die letzte Gruppe (4) titulieren Vejmelka und Obergöcker mit »the song is the dance«. Sie beinhaltet die »Jerusalem« Tanz-Challenge, die mit einer Choreographie zu diesem Song aus dem Jahr 2019 um die Welt ging und mit der sich Arbeitskräfte des Gesundheitswesens, der Polizei oder der Feuerwehr bei all jenen bedankten, die für sie zu Hause blieben, um das Gesundheitssystem nicht

zu überlasten.⁷ Der kurzen Beschreibung der einzelnen Liedgruppen lässt sich bereits entnehmen, dass mit ihnen auch der Aspekt der Gemeinwohlorientierung beflügelt wurde. Die Lieder wurden unter anderem in virtuellen Konzerten zum Besten gegeben, die Tausende von Menschen gleichzeitig vor ihren jeweiligen Computerbildschirmen »versammelten«. Diese Konzerte im #stayathome-Format verstehen Martin Butler und Marek Jeziński (2021: 31) als Zeugnis des »pandemic dissocial«, d.h. als die Nachahmung des Sozialen durch virtuelle Formen der Kommunikation bzw. in diesem konkreten Fall, des – virtuellen – Zusammenseins.

3.3 Darstellung von sozialem Zusammenhalt in Corona Fictions

Trotz der anfänglich positiven Prognosen in den medialen und politischen Berichten während des ersten Jahres der Pandemie sind sowohl die Autor*innen/Kreator*innen kultureller Produktionen in der Realität als auch die Figuren der Corona Fictions in der Fiktion mit dem »ersten Lockdown-Schock-Effekt« (Singer et al. 2021: 102) konfrontiert. Zurückgeworfen auf die private Sphäre der eigenen vier Wände, leiden auch Letztere unter den eingeschränkten Möglichkeiten der sozialen Vernetzung und haben Mühe, sozialen Zusammenhalt aufrechtzuerhalten. Wie soziale Beziehungen, Solidarität und ein Gefühl von Verbundenheit aufgrund oder sogar trotz der Beschränkung auf die private Sphäre angeregt werden, wird nun am Beispiel des französischen Charity-Lieds *Symphonie confinée – La tendresse* (Vander 2020) (und anschließend der Funktion der Balkon-Metapher) exemplarisch gezeigt. Das Besondere an diesem Musikvideo ist, dass es nicht nur auf inhaltlicher Ebene sozialen Zusammenhalt darstellt, sondern diesen gleichzeitig im Zuge der Produktion erzeugt. Dieses Phänomen scheint sich laut Priscila Alvarez-Cueva

7 An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Bevölkerungsgruppen im gleichen Ausmaß von den Viruseindämmungsmaßnahmen betroffen waren. Die Gruppe der sich im ersten Lockdown befindenden Bevölkerung umfasste alle Altersgruppen – von Schulkindern bis hin zu Bewohner*innen von Altenheimen – sowie sämtliche Berufsgruppen, die nicht als »systemrelevant« eingestuft wurden. Während der (seit Pandemiebeginn weltweit mehrmals wiederholten) Lockdown-Phasen gingen demnach Beschäftigte im Lebensmittelverkauf, Gesundheits- und Transportwesen sowie bei der Polizei oder der Feuerwehr weiterhin regelmäßig zur Arbeit. Überall dort, wo es möglich war, wurde aus dem Home-Office gearbeitet und Home-Schooling praktiziert.

(2021) generell für das gemeinsame Musizieren oder die gemeinsame Rezeption von Corona-Fictions-Musikvideos zu bewahrheiten, wie sie in ihrem Artikel »Music to Face the Lockdown: An Analysis of Covid-19 Music Narratives on Individual and Social Well-Being« untersucht, da beide Prozesse nährend auf Wohlbefinden und soziale Kohäsion wirken.

Symphonie confinée – La tendresse wurde während des ersten Lockdowns vom französischen Künstler Valentin Vander auf YouTube veröffentlicht. Es handelt sich dabei um eine Coverversion des 1963 produzierten Chansons »La Tendresse« des französischen Sängers und Schauspielers Bourvil. Die Chansonkundigen erkennen bereits durch die historische Referenz den Appell an das Mitgefühl und die Nächstenliebe, die mit diesem Lied angesprochen werden. Die Erträge des im Lockdown gecoverten Chansons wurden nämlich, wie aus der Beschreibung unter dem YouTube-Video ersichtlich, an die *Fondation de France* zur Unterstützung von Krankenhäusern gespendet (vgl. Vander 2020). Darüber hinaus erzählt das vierminütige Video anhand seiner Bildkomposition von der Stärke des Kollektivs und gemeinnütziger Zusammenarbeit. Während zu Beginn des Videos lediglich Valentin Vander zu sehen ist (vgl. Abb. 2) und nach ihm Aufnahmen weiterer Einzelpersonen folgen, kommen im weiteren Verlauf – zusätzlich zu den Einzelaufnahmen – immer mehr Splitscreen-Einstellungen zum Einsatz, d.h. geteilte Bildschirme mit mehreren Kacheln, auf denen gleichzeitig jeweils wieder Einzelpersonen sichtbar werden (vgl. Abb. 3). Am Ende des Liedes erscheinen schließlich alle Künstler*innen, die an diesem Charity-Projekt partizipierten, auf kleinen Kacheln im Bild (vgl. Abb. 4).

Das sichtliche Anwachsen der Gruppe ist dabei deutlich als Appell zur Nachahmung an die Öffentlichkeit gedacht, das Projekt zu unterstützen und solidarisch zu Hause zu bleiben. Die Tatsache, dass sich die Protagonist*innen des Videos – in diesem Fall die Musiker*innen und Sänger*innen selbst – zumeist in ihren Wohnungen, Häusern oder Vorgärten zeigen, verstärkt diesen Appell. Dieser intime Blick auf die Künstler*innen in ihren eigenen vier Wänden lässt die Grenzen zwischen öffentlicher und privater Sphäre verschwimmen (vgl. Vejmelka und Obergöker 2021: 35:06-35:40), wodurch ein neuartiges Verhältnis der Nähe zum Publikum hergestellt wird und die teilweise unterschiedlichen, teilweise ähnlichen Erfahrungen, die gleichzeitig im Lockdown gemacht werden, an Sichtbarkeit gewinnen.

Abbildung 2: *Symphonie confinée – La tendresse*, Min. 0:11.



Abbildung 3: *Symphonie confinée – La tendresse*, Min. 3:11.

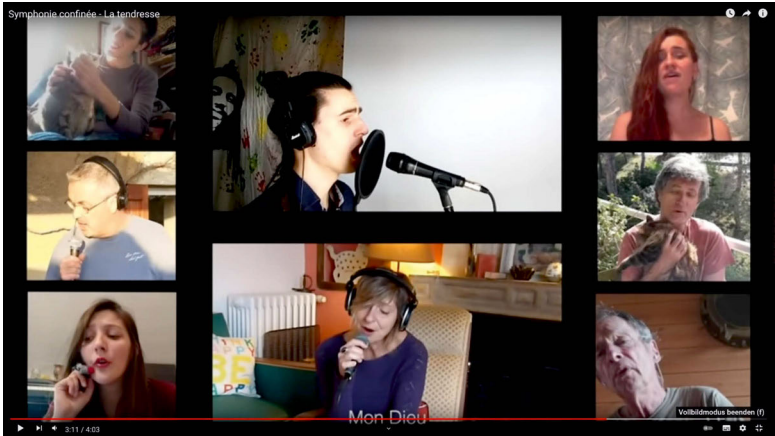


Abbildung 4: *Symphonie confinée – La tendresse*, Min. 3:41.

Wie bereits erwähnt, stellt das Video aber nicht nur die Stärke sozialen Zusammenhalts in den Vordergrund, sondern lebt sozialen Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung auch durch seine besondere Machart in einer Zeit erschwelter Produktionsbedingungen. Um dieses Musikvideo zu realisieren, brachte Valentin Vander 45 Musiker*innen und Sänger*innen zusammen, ohne dass diese jemals physisch zusammengekommen wären. Vander schickte den Kooperationspartner*innen lediglich seinen Gitarren-track und/oder Gesangstrack von *La Tendresse*, woraufhin diese ihren eigenen Instrumental- und/oder Gesangspart (für den gesamten Song) in einem möglichst sauberen Klang und Bild hinzufügten. Weitere künstlerische Vorgaben waren nicht vorhanden. Am Ende lagen Vander 45 Versionen des kompletten Liedes mit seiner Gitarre, seiner Stimme und dem Part jeder bzw. jedes Einzelnen vor. Aus diesen wurden in einer stundenlangen Mosaiкарbeit aussagekräftige Teile der Einzelversionen ausgesucht, zusammengeschritten und zu einer Symphonie arrangiert.

Als weiteres Beispiel für die Darstellung sozialen Zusammenhalts auf Inhaltsebene dient nun der in der Anfangsphase der Corona-Krise zum metaphorischen Ort der Solidaritätsbekundungen stilisierte Balkon. Dieser Mauervorsprung, von dem aus im ersten Lockdown ein Großteil der Bevölkerung allabendlich seinen Tribut an die systemrelevanten Bürger*innen zollte, fin-

det sich in zahlreichen Corona Fictions aus dem ersten Pandemiejahr wieder. Die Balkonaufnahmen, wie jene in der Sitcom *Diarios de la cuarentena* (Longoria 2020)⁸ (Abb. 5), zeigen zumeist Stadtbewohner*innen, die in Spanien um 20 Uhr auf ihre Balkone treten und minutenlang in feierlicher Stimmung vor sich hin klatschen. Dieser solidarische Akt wird am Ende der ersten Episode von *Diarios de la cuarentena* auch filmisch gebührend zelebriert, indem hier dieselbe statische Kameraeinstellung mehr als 30 Sekunden lang die klatschende Menge fokussiert. Diese und ähnliche Balkonszenen sind insbesondere in filmischen Corona Fictions stark vertreten. Sogar der Protagonist Juan von *¡Ni te me acerques!* (Ramos del Val 2020), der sich mitten in der Einöde eines verlassenen Hotels befindet, steigt abends auf den Balkon hinaus, um vor allem dem öffentlichen Gesundheitswesen mit gebrülltem »¡Viva la sanidad pública!« (dt.: »Es lebe das Gesundheitswesen!«) für deren Einsatz zu danken (Ramos del Val 2020: 01:35:41).

Diese als Solidaritätsakt interpretierte neue Handlungspraktik des ersten Lockdowns, die alsbald von unterschiedlichsten Stimmen kritisiert wurde,⁹ wird von Andrea Scrima, der Herausgeberin des Sammelbandes *Writing the Virus* (2020), folgendermaßen beschrieben:

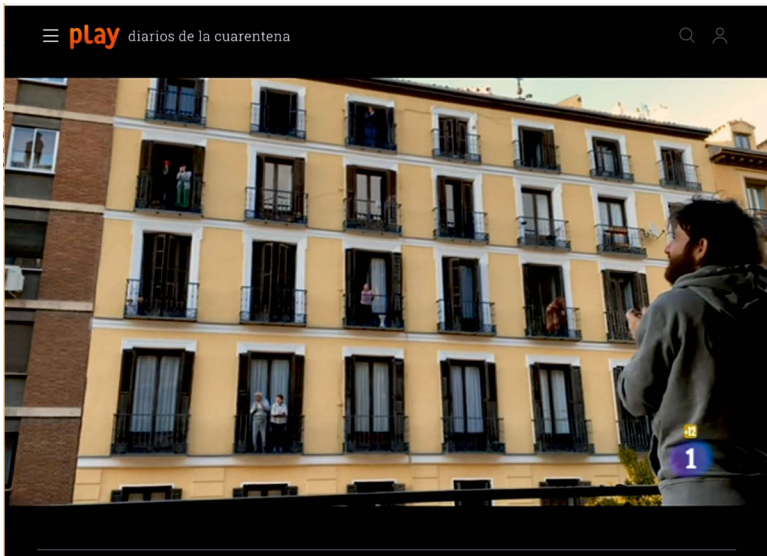
»In the first days of lockdown, a solemn mood prevailed as we watched health workers battle an invisible enemy under inconceivable conditions. [...]. As a new sense of solidarity took hold, we adhered to lockdown and quarantine, we scrubbed our hands and applauded essential workers every evening from our windows and balconies.« (Scrima 2020)

Die Bezeichnung des Virus als »unsichtbarer Feind« (*invisible enemy*), gegen den das Gesundheitspersonal kämpft (*to battle*), ist hier besonders auffällig,

8 Noch im ersten Lockdown hatte der spanische Filmproduzent Álvaro Longoria die Idee, diese kollektive Erfahrung in der Sitcom *Diarios de la cuarentena* (Longoria 2020) zu verarbeiten. Die acht jeweils etwa 30 Minuten langen Episoden (*capítulos*) der Serie zeigen, wie die Bewohner*innen von zehn verschiedenen Haushalten mit dem plötzlich veränderten Alltag zurechtkommen, denn der Lockdown wurde in Spanien – wie in der ersten Folge gezeigt – über Nacht verhängt. Wichtig anzumerken ist, dass die Serie im Internet auf dem Sender RTVE zwischen dem 7. April und dem 19. Mai 2020, also noch mitten im spanischen Lockdown, ausgestrahlt wurde.

9 Am Ende des französischen Essaybandes *Tracts de crise*, dessen 69 Essays im französischen Lockdown vom 18. März bis 11. Mai 2020 publiziert wurden, fragt Sylvain Tesson (2020: 538f) beispielsweise, ob nicht nur den Intensivmediziner*innen applaudiert würde und ob man nicht auf anderes essenzielles Personal vergessen würde.

Abbildung 5: *Diarios de la cuarentena* (Longoria 2020, Capítulo 1, 27:19-27:52).



befördert der Rückgriff auf die Kriegsrhetorik nicht zuletzt den gemeinsamen Kampfgeist. Die kämpferische Seuchenhretorik zieht sich durch die faktualen und fiktionalen Narrative der SARS-CoV-2-Pandemie gleichermaßen. So zum Beispiel erwähnt der französische Präsident in seiner Rede vom 16. März 2020 nicht zufällig sechs Mal, dass Frankreich im Krieg stünde. Mit »Nous sommes en guerre« (dt.: »Wir sind im Krieg«) beschwört er letztlich die Verbundenheit und Mobilmachung des französischen Volkes im »Kampf gegen den unsichtbaren Feind« (vgl. Pröll 2020: 307; Schmelzer 2020: 138-141). Fiktional greift der französische Corona-Fictions-Film *8 Rue de l'Humanité*¹⁰ (Boon 2021) in seiner Einstiegsszene simultan neben menschenleeren Straßen in Paris einen Teil dieser Rede mit Macrons Stimme aus dem Off ebenfalls auf, bevor die Kadrage eine der für die Pandemie typischen Pariser Balkon-Klatsch-Szenen in den Fokus nimmt, die auch ein Plakat mit folgender Aufschrift beinhaltet: »CONFINÉS ÉGALITÉ FRATERNITÉ« (Boon 2021: 00:01:09) (dt.: »Lockdown,

10 Für weitere Analysen von Boons Film siehe Obermayr und Völkl (2022).

Gleichheit, Brüderlichkeit«), und den Impetus des sozialen Zusammenhalts somit gleich an den Anfang des Filmes stellt.

Die Krieger rhetorik in Verbindung mit dem Balkon findet sich auch in den Texten der Corona-Fictions-Anthologien wieder. So zum Beispiel wird der Mauervorsprung im Gedicht »El Niño Cobaya« zum Schützengraben (*trincheras*), von dem aus der Applaus zu den Kugeln (*balas*) der spanischen Krieger*innen (*guerreros españoles*) mutiert, mit dem der Kampf gegen das Virus ausgetragen wird (*librar sus batallas*): »Las trincheras son balcones/y los aplausos son balas/de guerreros españoles/que libran así sus batallas« (Fedriani 2020: 128).¹¹

Auch in der dystopischen Gewinnergeschichte »El equilibrio natural« (Vara 2020) der Anthologie *La vida en tiempos del coronavirus* (Avalos et al. 2020) erzählt Gaia, die Virologin aus einer entfernten Zukunft, von den Anfängen der Pandemie und erwähnt dabei die rituellen Solidaritätsbekundungen auf den Balkonen mit dem Gesundheitspersonal, das am Schlachtfeld Haut und Leben ließ (*se dejaba la piel y la vida en el campo de batalla*). Dabei beschreibt sie auch, wie die Menschen der Angst mit Kreativität begegneten (*afrontó el miedo con creatividad*) und das allabendliche Balkonklatschen zu einer positiven Erfahrung wurde, indem es ein Gefühl von Geselligkeit auslöste (*última gota de sociabilidad*):

»La gente afrontó el miedo con creatividad y resultaron historias tan bellas como los aplausos desde el balcón. Se convirtieron en un ritual. Una última gota de sociabilidad. A las ocho, todos los ciudadanos se asomaban a sus ventanas para aplaudir a un personal sanitario que como Gaia, se dejaba la piel y la vida en el campo de batalla. La solidaridad era una cualidad que no podían encerrar.« (Vara 2020: 18)¹²

Mit anderen Worten können der Balkon bzw. das Balkongeklatsche als ein Ort bzw. ein Mittel angesehen werden, mit dem soziale Beziehungen, Solidarität

11 Übersetzung: »Die Schützengräben sind Balkone/und der Beifall sind Kugeln/der spanischen Krieger*innen/die so ihre Schlachten schlagen.«

12 Übersetzung: »Die Menschen begegneten der Angst mit Kreativität, und die Geschichten waren so schön wie der Beifall vom Balkon. Sie wurden zu einem Ritual. Ein letzter Tropfen Geselligkeit. Um acht Uhr lehnten sich alle Bürger*innen aus ihren Fenstern, um den Gesundheitshelfern zu applaudieren, die wie Gaia ihre Haut und ihr Leben auf dem Schlachtfeld gelassen haben. Solidarität war eine Eigenschaft, die sie nicht wegschließen konnten.«

und ein Gefühl von Verbundenheit aufgrund oder sogar trotz der Beschränkung auf die private Sphäre hervorgerufen werden. Dass diese Bekundung der Solidarität temporär seien und nicht ewig währen würden, lässt sich auch schon in den Corona Fictions ablesen, wenn die Erzählerin aus »Mentiras« (Fedriani 2020) zum Beispiel von der Erschöpfung des sozialen Zusammenhalts nach sechs Monaten Lockdown berichtet: »Llevamos seis meses encerrados. #UnDiaMenos y #EstolovencemosUnidos siguen siendo los hashtags del gobierno. No obstante, la España triste y aburrida ya no sale al balcón a aplaudir. Vivimos en letargo. Parece la hora de la siesta en agosto. Una siesta eterna.« (Fedriani 2020: 117).¹³

Das »erzählende Ich« vergleicht hier die spanische »siesta en agosto«, also den hochsommerlichen Mittagsschlaf während brütender Hitze im August, mit der Lockdownstimmung im Land: ausgestorbene Straßen, geschlossene Läden und erst recht niemand (mehr) auf den Balkonen.

4. Conclusion

Im ersten Lockdown am Beginn der Corona-Krise im März 2020 wurde physisches Abstandhalten zum Gebot der Stunde. Hierbei konnte zeitgleich jedoch ein soziales Näherrücken als eine Art Coping Strategie beobachtet werden, das insbesondere im verbindenden Potenzial des Geschichtenerzählens in Erscheinung trat.

Der vorliegende Beitrag zeigte am Beispiel von audiovisuellen und literarischen Corona Fictions, wie durch das Erzählen und Teilen von Geschichten, aktive Vernetzung und sozialer Zusammenhalt gefördert werden. So wurden insbesondere im ersten Lockdown neben musikalischen und filmischen Produktionen, die sich z.B. ähnlicher Hashtags auf YouTube, Twitter und ähnlichen Plattformen bedienten, auch vermehrt literarische Texte im Kollektiv geschaffen, die sich z.B. in der Kreation von Corona-Fictions-Anthologien äußerten. Gemein ist diesen Gemeinschaftsproduktionen das (virtuelle) Näherrücken und die soziale Vernetzung, wobei diese sozio-kulturelle Partizipation

13 Übersetzung: »Wir sind seit sechs Monaten eingesperrt. #EinTagWeniger und #WirSchaffenDasGemeinsam sind immer noch die Hashtags der Regierung. Doch das traurige und gelangweilte Spanien geht nicht mehr auf den Balkon, um zu applaudieren. Wir leben in Lethargie. Es fühlt sich an wie die Siesta im August. Eine ewige Siesta.«

durch die neuen Kommunikationstechnologien, die eine transnationale Kommunikation in Sekundenschnelle erlauben, ermöglicht wurde.

Durch das Erzählen ähnlicher Erfahrungen, das Einschreiben in das kollektive Gedächtnis und das Aufzeigen von Strategien für mehr individuelle und kollektive Widerstandsfähigkeit im realen Leben während der Pandemie bieten sowohl Produktion als auch Rezeption der Lockdown-Corona-Fictions allen Beteiligten Unterstützung und Anleitung zugleich, um diese außergewöhnliche Zeit so gut wie möglich zu überstehen und zu verarbeiten.

Danksagung

Diese Forschung wurde durch den Wissenschaftsfonds (FWF) gefördert, P 34571-G; Projektteam: Yvonne Völkl, Julia Obermayr, Elisabeth Hobisch.

Literatur

Corona Fictions

- Aprea, Carlos und Roberto Pasquali (Hg.). *Confinés. Antología en tiempo de riesgo*. Anthology, La Plata: Pixel, 2020.
- Avalos, Guadalupe, et al. (Hg.). *La vida en tiempos del Coronavirus: Antología*. Anthology, s.l.: Nordlys Publicaciones, 2020.
- Boon, Dany. *8 Rue de l'Humanité*, Frankreich: Netflix, 2021.
- Brassard, Léonore, et al. (Hg.). *Récits infectés*. Anthology, Montréal: 2020, recitsinfectes.com/. Aufgerufen am 22. Feb. 2022.
- Collectif (Hg.). *Imaginer l'après*. Anthology. Sudbury, ONT: Éditions Prise de parole, 2020.
- Collectif Sororistas (Hg.). *Les femmes écrivent le monde de demain*. Anthology, Domont: Dupli-Print, 2020.
- Corvillo, Carolina (Hg.). *Delirios de cuarentena: Ficciones de 20 autores en la pandemia del 2020*. Anthology, Madrid: s.l., 2020.
- Editorial UCALP (Hg.). *Antología. Historias de cuarentena*. Anthology, La Plata – Buenos Aires: UCALP, 2020.
- Espinoza Benavides, Leonardo (Hg.). *COVID-19-CFCh. Antología sci fi en tiempos de pandemia*. Anthology, Chile: Sietch Ediciones, 2020.

- Fedriani, Macarena. »El Niño Cobaya«, in: *Delirios de cuarentena: Ficciones de 20 autores en la pandemia del 2020*, Anthology, hg. von Carolina Corvillo, Madrid: s.l., 2020, S. 127-128.
- Fedriani, Macarena. »Mentiras«, in: *Delirios de cuarentena: Ficciones de 20 autores en la pandemia del 2020*. Anthology, hg. von Carolina Corvillo, Madrid: s.l., 2020, S. 109-125.
- Giacosa, Virginia und Lila Siegrist (Hg.). *Bitácora del virus: Palabras del reposo*. Anthology, Rosario: Virginia Giacosa, 2020.
- Longoria, Álvaro. *Diarios de la cuarentena*, Spanien: RTVE, 2020. <https://www.rtve.es/alacarta/videos/diarios-de-la-cuarentena/>. Aufgerufen am 23. Feb. 2022.
- Ramos del Val, Norberto. *¡Ni te me acerques!* Spanien: Norberfilms, 2020.
- Richmond, Chantelle A.M., et al. (Hg.). *La COVID-19 et la santé et le bien-être des Autochtones: nos histoires sont notre atout et témoignent de notre résilience*. Anthology, Ottawa: Société royale du Canada, 2020.
- Scrima, Andrea (Hg.). *Writing the Virus*. Anthology, San Francisco: Outpost19, 2020.
- Vander, Valentin. *Symphonie confinée – La tendresse*. Frankreich, 2020. <http://www.youtube.com/watch?v=rEjvRktXeIs>. Aufgerufen am 23. Feb. 2022.
- Vara, Yaque. »El equilibrio natural«, in: *La vida en tiempos del Coronavirus: Antología*. Anthology, hg. von Guadalupe Avalos et al., s.l.: Nordlys Publicaciones, 2020, S. 17-33.

Sekundärquellen

- Adhanom Ghebreyesus, Tedros. *WHO Director-General's opening remarks at the media briefing on COVID-19: 11 Mar. 2020*. WHO. 2020, <http://www.who.int/dg/speeches/detail/who-director-general-s-opening-remarks-at-the-media-briefing-on-covid-19---11-march-2020>. Aufgerufen am 7. Juli 2020.
- Alvarez-Cueva, Priscila. »Music to Face the Lockdown: An Analysis of Covid-19 Music Narratives on Individual and Social Well-Being«, in: *Social Inclusion*, Bd. 10, Nr. 2, 2021, S. 6-18.
- Assmann, Jan. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. 1992. 5. Aufl. München: C.H. Beck, 2005.
- Aumüller, Matthias. »Literaturwissenschaftliche Erzählbegriffe«, in: *Narrativität als Begriff: Analysen und Anwendungsbeispiele zwischen philologischer und*

- anthropologischer Orientierung*, hg. von Matthias Aumüller, Berlin [et al.]: de Gruyter, 2012, S. 141-168.
- Boothe, Brigitte. *Das Narrativ: Biografisches Erzählen im psychotherapeutischen Prozess*. 1. Auflage. Stuttgart: Schattauer, 2011.
- Borkowska, Magda und James Laurence. »Coming together or coming apart? Changes in social cohesion during the Covid-19 pandemic in England«, in: *European Societies*, Bd. 23, sup1, 2021, S. 618-636.
- Brand, Thorsten, et al. *Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Zeiten der Pandemie*, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2021.
- Bruner, Jerome. »The Autobiographical Process«, in: *The Culture of Autobiography*, hg. von Robert Folkenflik, Stanford, CA: Stanford University Press, 1993, S. 38-56.
- Bruner, Jerome. »Self-Making and World-Making: Wie das Selbst und seine Welt autobiographisch hergestellt werden«, in: *Journal für Psychologie. Theorie, Forschung, Praxis*, Bd. 7, Nr. 1, 1999, S. 11-21.
- Butler, Martin und Marek Jeziński. »Pop, Pandemic, Politics: On the ›Virtual Social‹ and Ways of Engagement in Times of Crisis – A Conversation Across Borders and Disciplines«, in: *Rock Music Studies*, Bd. 8, Nr. 1, 2021, S. 26-35.
- Camus, Albert. *La peste* [Dt. *Die Pest*]. 1947. Paris: Gallimard, 1995.
- Delhey, Jan und Georgi Dragolov. »Happier together. Social cohesion and subjective well-being in Europe«, in: *International Journal of Psychology: Journal international de psychologie*, Bd. 51, Nr. 3, 2016, S. 163-176.
- Dragolov, Georgi, et al. *Social Cohesion in the Western World: What Holds Societies Together: Insights from the Social Cohesion Radar*, Cham: Springer, 2016.
- Dunford, Daniel et al. »Coronavirus: The world in lockdown in maps and charts«, in: *BBC News*, 7. Apr. 2020, <http://www.bbc.com/news/world-52103747>. Aufgerufen am 12. Jan. 2022.
- DWDS. »Lockdown«, in: *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*, hg. von Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2022, Web. <http://www.dwds.de/wb/Lockdown>. Aufgerufen am 21. Feb. 2022.
- Ette, Ottmar. »ZwischenWelten der Literatur(wissenschaft): Auf dem Weg zu einer Poetik der Bewegung im Kontext der TransArea Studies«, in: *Cultures à la dérive – cultures entre les rives. Grenzgänge zwischen Kulturen, Medien und Gattungen: Festschrift für Ursula Mathis-Moser zum 60. Geburtstag*, hg. von Doris Eibl et al., Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010, S. 41-57.
- Heimerl, Katharina, et al. »Die Pandemie trifft alle, aber nicht alle gleich. Ungleichheiten in Bezug auf Gesundheit und Care«, in: *Die Corona-Pandemie*

- II: *Leben lernen mit dem Virus*, hg. von Walter Schaupp et al., Baden-Baden: Nomos, 2021, S. 81-99.
- Hertrampf, Marina Ortrud M. (Hg.). *Corona: Krise oder Wende? Wie Krisen Kulturen verunsichern und verändern – Corona: crisis or change? How crises unsettle and change cultures.* – *PhiN. Philologie im Netz: Beiheft*, Bd. 24, 2020. <http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft24/b24i.htm>. Aufgerufen am 22. Mai 2022. (=2020a)
- Hertrampf, Marina Ortrud M. »Die Corona-Krise als Wendepunkt. Eine erste Bestandsaufnahme«, in: *PhiN-Beiheft*, Bd. 24, 2020, S. 1-25. (=2020b)
- Hobisch, Elisabeth, Yvonne Völkl und Julia Obermayr. »Narrar la pandemia. Una introducción a formas, temas y metanarrativas de las Corona Fictions«, in: *Pensamiento, Pandemia y Big Data: El impacto sociocultural del coronavirus en el espacio iberoamericano*, hg. von Ana Gallego Cuiñas und José Antonio Pérez Tapias. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 2022.
- Kast, Verena. *Der schöpferische Sprung: Vom therapeutischen Umgang mit Krisen*. 1987. 5. Aufl., Solothurn: Walter, 1990.
- Koselleck, Reinhart »Einige Fragen an die Begriffsgeschichte von Krise«, in: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Reinhart Koselleck, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2006, S. 203-217.
- Neumann, Birgit, und Löschnigg Martin. *Erinnerung – Identität – Narration: Gattungstypologie und Funktionen kanadischer ›Fictions of Memory‹*, Berlin – New York: de Gruyter, 2005.
- Neumeister, Sebastian. »Pampineas Botschaft. Geselligkeit im Zeichen der Pandemie«, in: *Pandemie und Literatur*, hg. von Angela Oster und Jan-Henrik Witthaus, Wien: Mandelbaum, 2021, S. 13-23.
- Nünning, Ansgar, et al. (Hg.). *Cultural Ways of Worldmaking: Media and Narratives*, Berlin [u.a.]: de Gruyter, 2010.
- Nünning, Ansgar. »Wie Erzählungen Kulturen erzeugen: Prämissen, Konzepte und Perspektiven für eine kulturwissenschaftliche Narratologie«, in: *Kultur – Wissen – Narration: Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften*, hg. von Alexandra Strohmaier, Bielefeld: transcript, 2013, S. 15-53.
- Nünning, Vera. »Erzählen und Identität: Die Bedeutung des Erzählens im Schnittfeld zwischen kulturwissenschaftlicher Narratologie und Psychologie«, in: *Kultur – Wissen – Narration: Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften*, hg. von Alexandra Strohmaier, Bielefeld: transcript, 2013, S. 145-169. (=2013a)

- Nünning, Vera. »Narrativität als interdisziplinäre Schlüsselkategorie«, in: *Marsilius-Kolleg 2011/12. Vierter Jahresbericht des Marsilius-Kollegs*, hg. von Hans Georg Kräusslich und Wolfgang Schluchter, 2013, S. 86-104. http://www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de/publikationen/jahresbericht_2011_12.html. Aufgerufen am 5. Nov. 2015. (=2013b)
- Nünning, Vera. »(European) Narratives as a Cultural Resource of Resilience.« *Europe's Crises and Cultural Resources of Resilience: Conceptual Explorations and Literary Negotiations*, hg. von Imke Polland et al., Trier: WVT, 2020, S. 35-52.
- Obermayr, Julia, und Yvonne Völkl. »Corona Fictions as Cultural Indicators of Social Cohesion and Resilience in the Wake of the Covid-19 Pandemic«, in: *Monthly Quarterly*, Bd. 11, Nr. 2, 2022, S. 129-142.
- Petersen, Wolfgang. *Outbreak*. USA: Warner Brothers, 1995.
- Poe, Edgar Allan. »Die Maske des roten Todes [The Masque of the Red Death].« 1842, in: *Die Scharlachpest, Die Pest in Bergamo, Die Maske des Roten Todes – Drei Meisterwerke in einem Band*, hg. von Maria Weber, Norderstedt: BoD – Books on Demand, 2020, S. 107-116.
- Pröll, Julia. »Subversion oder Bestätigung dominanter Krisenrhetorik? Der Band *Tracts de crise. Un virus et des hommes*. 18 mars/11 mai 2020 der Éditions Gallimard auf dem Prüfstand«, in: *PhiN-Beiheft*, Bd. 24, 2020, S. 307-320.
- Research Group Pandemic Fictions*. »From Pandemic to Corona Fictions: Narratives in Times of Crises«, in: *PhiN-Beiheft*, Bd. 24, 2020, S. 321-344. web.fu-berlin.de/phin/beiheft24/b24t21.pdf. [*Yvonne Völkl, Albert Göschl, Elisabeth Hobisch, Julia Obermayr].
- Ricœur, Paul. *Soi-même comme un autre*, Paris: Seuil, 1990.
- Ritchie, Hannah, et al. *Policy Responses to the Coronavirus Pandemic*. OurWorldInData.org. 2020-, <https://ourworldindata.org/policy-responses-covid>. Aufgerufen am 12. Jan. 2022.
- Schiefer, David, et al. *Kohäsionsradar: Zusammenhalt messen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland – ein erster Überblick*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2012.
- Schmelzer, Dagmar. »New We. Die diskursive Performanz gesellschaftlichen Zusammenhalts in Corona-Zeiten – ein deutsch-französisch-spanischer Vergleich«, in: *PhiN-Beiheft*, Bd. 24, 2020, S. 129-148.
- Singer, Tania, et al. *Das CovSocial Project: Wie haben sich die Menschen in Berlin während der COVID-19 Pandemie gefühlt? Veränderungen der psychischen Gesundheit, der Resilienz und der sozialen Kohäsion*, Berlin: Max Planck Society, 2021.

- Stemberger, Martina. *Corona im Kontext: Zur Literaturgeschichte der Pandemie*, Tübingen: Narr Francke Attempto, 2021.
- Straub, Jürgen. »Kann ich mich selbst erzählen – und dabei erkennen? Prinzipien und Perspektiven einer Psychologie des *Homo narrator*«, in: *Kultur – Wissen – Narration: Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften*, hg. von Alexandra Strohmaier, Bielefeld: transcript, 2013, S. 75-144.
- Tebben, Karin. »Krise«, *Literatur und Medizin: ein Lexikon*, hg. von Bettina von Jagow und Florian Steger, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, S. 458-463.
- Tesson, Sylvain. »La grande pitié des invisibles«, in: *Tracts de crise: Un virus et des hommes, 18 mars – 11 mai 2020*, Essay collection, hg. von Collectif, Paris: Gallimard, 2020, S. 534-551.
- Thiessen, Barbara, et al. »Sozialer Wandel und Kohäsionsforschung – Eine Einleitung«, in: *Sozialer Wandel und Kohäsion: Ambivalente Veränderungsdynamiken*, hg. von Barbara Thiessen et al., Wiesbaden: Springer VS, 2019, S. 1-13.
- Thießen, Malte (Hg.). *Infiziertes Europa: Seuchen im langen 20. Jahrhundert*, München: de Gruyter; Oldenburg, 2014.
- Vejmelka, Marcel und Timo Obergöker. *Coronavirus and Pop Culture in French, Spanish and Portuguese-Speaking Cultures: A Transnational Approach*, London: University of London, 16. Februar 2021, Video. <http://www.sas.ac.uk/videos-and-podcasts/culture-language-and-literature/coronavirus-and-pop-culture-french-spanish-and>. Aufgerufen am 20. Feb. 2022.
- Völkl, Yvonne. »Corona Fictions Anthologies. On the Compilation of Hispanophone and Francophone Corona Fictions in the First Lockdown«, in: *Pandemic Meets Fiction*, hg. von Martin Butler, Sina Farzin, Michael Fuchs und Fabian Hempel, Uni Oldenburg. [forthcoming]
- White, Hayden V. *Metahistory: Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*. 1973. Frankfurt a.M.: Fischer, 1991.

